

Der Schwarzwald als Uhr-Wald

Deutsches Uhrenmuseum und Deutsche Uhrenstraße ■ Frieder Bluhm



„Just in Time“, die Pünktlichkeit von Menschen und Gütern, ist eines der Zauberworte der globalisierten Wirtschaft. Der Historiker Lewis Mumford (1895–1990) bezeichnet denn auch die Uhr als „Schlüsselmaschine“ des Industriezeitalters. So rückt eine Region in den Fokus, die allgemein kaum mit Industrie in Verbindung gebracht wird: der Schwarzwald. Hier schlug über lange Zeit das Herz der deutschen Uhrenproduktion, Innovationen wie die Quarzuhr verbreiteten sich von hier aus in alle Welt. Wer der Deutschen Uhrenstraße folgt, entdeckt die Spuren dieses Industriezweiges auf Schritt und Tritt. Das Deutsche Uhrenmuseum in Furtwangen zeigt anhand zahlreicher Exponate nicht nur den Wandel der Zeitmessungstechnik, sondern auch, wie sich unser Verhältnis zu Zeit und Uhren in den vergangenen 150 Jahren verändert hat. Seine Sammlung von Schwarzwalduhren ist weltweit die umfassendste ihrer Art und vermittelt einen tiefen Einblick in Geschichte, Tradition und Kultur der Region.

Wann genau im Schwarzwald die ersten Uhren gebaut wurden, ist unklar. Fest steht, dass ab 1720 das Uhrengewerbe seinen Aufschwung nahm. Benötigte ein Uhrmacher zunächst noch ungefähr eine Woche zur Fertigstellung einer einfachen Uhr, galt 1840/50 die Faustregel, dass drei Personen in der Woche 18 Uhren ähnlicher Bauart produzieren konnten. Neuartige Arbeitsgeräte wie Zahnstuhl und Spindelbohrer ermöglichten diesen Fortschritt, aber auch Ansätze von Arbeitsteilung. So arbeiteten Gestellmacher, Schildmaler, Gießer und Werkzeugmacher, schließlich auch Uhrenkettenmacher, Tonfedermacher und Räderdreher den Uhrmachern zu. Die Jahresproduktion stieg von bis zu 200.000 Uhren nach 1810 auf rund 600.000 in den Jahren nach 1840. Der Schwarzwald, auf den zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Drittel der weltweiten Uhrenproduktion entfiel, versorgte die Welt mit robusten und billigen Gebrauchsuhren.

Von der handwerklichen zur Massenproduktion

Und doch geriet in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts die regionale Uhrmacherei in die Krise, unter anderem, weil die typische Schwarzwälder Lackschilduhr inzwischen von vielen städtischen Käufern als „bäurisch“ abgelehnt wurde. Um dem Gewerbe, das etwa 5.000 Personen hauptberuflich in der Fertigung und weitere 1.000 im Vertrieb beschäftigte, auf die Sprünge zu helfen, wurde 1850 die „Großherzogliche Badische Uhrmacherschule Furtwangen“ gegründet. Beabsichtigt war, durch „Musteruhren“ die Vielzahl der Bauteile zu verringern und die Uhrmacher an den anderenorts erreichten Stand der Technik heranzuführen. Die Rechnung ging nur ansatzweise auf. Die meisten hausgewerblichen Uhrmacher waren nicht bereit, ihre traditionelle Produktionsweise grundlegend zu ändern.

Derweil verlagerte sich die Massenproduktion vom badischen in den württembergischen Teil des Schwarzwaldes, wo große Uhrenfabriken entstanden.

Schramberg und Schwenningen hießen die neuen Zentren der deutschen Uhrenproduktion. Die Unternehmen übernahmen amerikanische Produktionsmethoden und setzten mit der Massenfabrikation von Großuhren und Metallweckern international Maßstäbe. Zwischen 1880 und 1980 summierte sich die Zahl der Erzeugnisse auf Hunderte Millionen. Mit der Weiterentwicklung der Quarzuhr im Schwarzwald Anfang der 1970er Jahre, durch die Uhren von bisher unerreichtbarer Präzision zum Massenprodukt wurden, überschritt die Produktionsmenge gar die Milliarden-grenze. Erst der rapide Preisverfall setzte der rasanten Entwicklung ein Ende. Heute spielt die Uhrenproduktion im Schwarzwald nur noch eine Nebenrolle.

Zeit-Geschichten erleben auf der Deutschen Uhrenstraße

Wie sehr das Uhrengewerbe die Region geprägt hat, lässt sich entlang der Deutschen Uhrenstraße erleben. Die 320 Kilometer lange Strecke verbindet so unterschiedliche Attraktionen wie das „Uhrmacherhäusle“ in Vöhrenbach mit dem Uhrenindustriemuseum in Schwenningen, das mit seinen vielfach noch funktionstüchtigen Maschinen der ehemaligen Württembergischen Uhrenfabrik demonstriert, wie es einst in der Uhrenindustrie zugegangen ist. Heute wird die Herstellung eines mechanischen Weckers vorgeführt. Die zwei weltgrößten Kuckucksuhren sind in Schonach zu besichtigen. Zwar ist der Kuckucksmechanismus keine originär Schwarzwälder Erfindung, doch den Schwarzwälder Uhrmachern gelang es, diesen Uhrentyp weltweit bekannt zu machen.

Wer bei Schwarzwalduhren ausschließlich an Kuckucksuhren denkt, wird im Deutschen Uhrenmuseum in Furtwangen eines Besseren belehrt. Ob kauende Knödelesser, Liebespaare mit rollenden Augen oder patrouillierende Schildwachen: Die Vielfalt der historischen Figuren Uhren ist schier grenzenlos. Aber auch technische Sonderuhren, das Taxameter ebenso wie die Parkuhr oder die Stechuhr, stammen aus dem Schwarzwald. Rund 8.000 Objekte umfasst die renommierte Sammlung. Die Bandbreite der Exponate reicht von der Sand- bis zur Atomuhr, von der einfachen Küchen- bis zur kostbaren Pendeluhr. Mit seiner Sammlung und ergänzenden Ausstellungen zeichnet Deutschlands größtes Uhrenmuseum ein facettenreiches Bild von Geschichte und Technik rund um das Phänomen „Zeit“. Die unvorstellbar hohe Genauigkeit heutiger Zeitmessung ist Voraussetzung für Spitzentechnik wie der Welt- raumfahrt, aber auch für Alltagsanwendungen wie Internet oder Satellitennavigation. ■



Deutsches Uhrenmuseum,
Robert-Gerwig-Platz 1, 78120 Furtwangen,
Schwarzwald-Baar-Kreis, Baden-Württemberg
Tel.: 0 77 23/9 20 28 00
www.deutsches-uhrenmuseum.de; www.deutsche-uhrenstrasse.de

Fotos: Deutsches Uhrenmuseum